Verbands-Management (VM)

Fachzeitschrift für Verbands- und Nonprofit-Management

VM 1/16

Hans Lichtsteiner; Miriam Stalder

Die integrative Wirkung von Sportvereinen

Verbands-Management, 42. Jahrgang, Ausgabe 1 (2016), S. 18-24.

Herausgeber:	Verbandsmanagement Institut (VMI) Universität Freiburg/CH (www.vmi.ch)
Redaktion:	Remo Aeschbacher
Layout:	Remo Aeschbacher / Paulusdruckerei, Freiburg/CH
Fotomaterial:	Sandra Mumprecht zum Thema „Ressourcen“
ISBN:	3-909437-45-1
ISSN:	1424-9189
Kontakt:	info@vmi.ch

Die Zeitschrift VM erscheint dreimal jährlich in den Monaten April, August und November.
Abdruck und Vervielfältigung von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Abschnitten, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

VMI

UNI FR
UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Forschungsbeitrag

Die integrative Wirkung von Sportvereinen

Hans Lichtsteiner und Miriam Stalder

Sportvereine übernehmen in der heutigen Gesellschaft eine wichtige Integrationsfunktion. Gemäss dem Bundesamt für Sport bieten sie insbesondere Personen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit, im Verein ein soziales Netzwerk aufzubauen, die Sprache und die gesellschaftlichen Normen zu erlernen sowie Anerkennung zu finden.[1] Eine im Kanton Zürich durchgeführte Studie[2] kommt zum Schluss: «Sportvereine tragen zur Dichte des sozialen Netzes bei (zwischenmenschliche Beziehungen, Vertrauen, Geselligkeit) und unterstützen die regionale Identitätsbildung.» Wer sich also integrieren will, wird Mitglied in einen Sportverein und übernimmt bestenfalls gleich auch noch ein Ehrenamt. Doch wie viele Personen suchen über den Sport die gesellschaftliche Integration an ihrem neuen Wohnort? Treten neu Zugezogene tatsächlich einem Sportverein bei, um schneller den sozialen Anschluss in einer Gemeinde zu finden? Und übernehmen sie allenfalls sogar ein Ehrenamt, um schneller integriert zu sein? Diese Fragestellungen waren Gegenstand einer Untersuchung bei Zürcher Sportvereinen.

Ob aus dem Ausland zugezogen oder nur aus einem anderen Kanton, ob mit oder ohne Schweizer Pass, der Grossteil der in der Schweiz lebenden Bevölkerung sieht sich mindestens einmal im Leben mit der Situation konfrontiert, in eine andere Wohngemeinde umzuziehen und sich damit ein neues, soziales Umfeld aufbauen zu müssen. Von einem Moment zum anderen wohnen die bisherigen Nachbarn und Freunde weiter weg, die Kontaktpflege mit ihnen ist mit Aufwand verbunden und viele kleine Dinge wie ein persönliches Gespräch, oder auch Hilfestellungen wie Blumengiessen oder die Katze füttern funktionieren über die Distanz nicht mehr so gut. Entsprechend muss man sich am neuen Wohnort ein neues soziales Netzwerk aufbauen. Die freiwillige Mitarbeit in einem Verein wird dabei häufig als Chance betrachtet, sich an einem neuen Ort schnell gesellschaftlich zu integrieren.[3] Eine intensive Interaktion zwischen Menschen, wie sie im Vereinsleben stattfindet, führt zur Bildung sozialer Netzwerke und damit zum Aufbau von persönlichen Beziehungen. Østerlund & Seippel (2013) erachten insbesondere das Integrationspotential von Sportvereinen als besonders ausgeprägt. Gestützt wird ihre Theorie durch Untersuchungen von Becker & Häring (2012), die in ihren Studien feststellten, dass Sportler im Allgemeinen über eine höhere soziale Integration verfügen als Nicht-Sportler. Wer also neu in eine Gemeinde zieht und dort möglichst schnell den sozialen Anschluss finden möchte, dem bietet die Mitwirkung in einem Sportverein eine ideale Möglichkeit, diese Integration schnell und leicht zu vollziehen. Dabei ist nicht einmal eine aktive Partizipation am Vereinsleben notwendig. Bereits durch eine passive Mitgliedschaft im Verein kann der Integrationsprozess ausgelöst werden.[4]

Rekrutierungsprobleme trotz Vorzügen

Interessanterweise tun sich heute viele Sportorganisationen schwer mit der Rekrutierung neuer Vereinsmitglieder – dies trotz zunehmender Mobilität der Gesellschaft.[5] Aber auch Mitglieder zu einem Ehrenamt zu motivieren, fällt vielen Vereinen schwer.[6] Es stellt sich folglich die Frage, wie relevant das Motiv der gesellschaftlichen Integration in der Praxis für einen Beitritt in einen Sportverein überhaupt ist. Oder besitzen Sportvereine allenfalls nur ein Integrationspotential, das jedoch nur passiv zum Tragen kommt und kaum von jemandem aktiv und bewusst als Chance wahrgenommen wird? Die viel gepriesene Integration durch Sport fände dadurch zwar durchaus statt, wäre jedoch nur ein Nebeneffekt und kein wirkliches Motiv, Mitglied in einem Sportverein zu werden.

Befragungsmethode und Datenbasis

Um hier Klarheit zu schaffen, wurde die Situation in Zürcher Sportvereinen untersucht. Vereine im Kanton

Zürich wurden ausgewählt, weil der Kanton eine überdurchschnittlich hohe Mobilität in seiner Bevölkerung aufweist: Rund 50 000 Personen ziehen pro Jahr aus dem In- und Ausland neu in den Kanton zu und 34 000 weg.[7] Damit erneuert sich jährlich 3,5 % der auf dem Gebiet des Kantons Zürich lebenden Wohnbevölkerung. Aber auch der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung ist mit 26 % leicht über dem Schweizer Durchschnitt. Das Potential an Personen mit lokalem Integrationsbedarf, ob aus dem Ausland zugezogen oder nur aus einem anderen Kanton, ob mit oder ohne Schweizer Pass, ist kaum in einem anderen Kanton so ausgeprägt wie im Kanton Zürich.

Im Rahmen der Untersuchung wurden alle 2400 Mitgliedsvereine des Zürcher Kantonalverbands für Sport per Mail angeschrieben und um eine Mitwirkung an der Studie gebeten. 139 Vereine reagierten positiv auf die Anfrage. Den Vereinen wurde in der Folge ein Set an Fragebogen zugestellt. Das Set bestand aus einem Fragebogen den Verein betreffend. Hier wurde neben allgemeinen Informationen zum Verein insbesondere die strukturelle Zusammensetzung der Mitglieder erhoben bezüglich Alter, Geschlecht, Leistungsanspruch, Nationalität und ob die Mitglieder in der Gemeinde aufgewachsen oder zugezogen sind. Weiter wurden dem Set individuelle Fragebogen für jedes einzelne Mitglied des Vereinsvorstands beigefügt. Da der Vorstand das tragende Organ eines Sportvereins darstellt, und es sich bei diesen Mitgliedern um besonders gut integrierte Personen handelt, interessierte, ob überhaupt und, falls ja, ab welchem Zeitpunkt sich Zugezogene in einem Vorstand engagieren und ob bezüglich der Motive für dieses Engagement der Aspekt der Integration eine relevante Rolle spielt. Von den 139 Vereinen, die ursprünglich ihre Mitwirkung an der Studie zugesichert hatten, schickten 95 Sportvereine die Bogen soweit vollständig ausgefüllt zurück, dass die Rückantworten insgesamt in einer auswertbaren Form vorlagen. Letztlich nahmen 467 Vorstandsmitglieder an der Untersuchung teil. Sie machten detaillierte Angaben bezüglich ihrer privaten Lebenssituation und ihrem Engagement im Sportverein.

Vergleicht man den Rücklauf der vorliegenden Studie mit einer bei 800 Sportvereinen im Kanton Zürich 2012 durchgeführten Befragung[8] so zeigt sich, dass der Rücklauf und damit die Stichprobe doch recht repräsentativ ausgefallen ist. Schiess- und Radvereine, aber auch die grossen Vereine sind von der Zusammensetzung her leicht übervertreten, die Fussball- und Tennisvereine, aber auch die Kleinvereine bis 100 Mitglieder leicht unterrepräsentiert. Durch

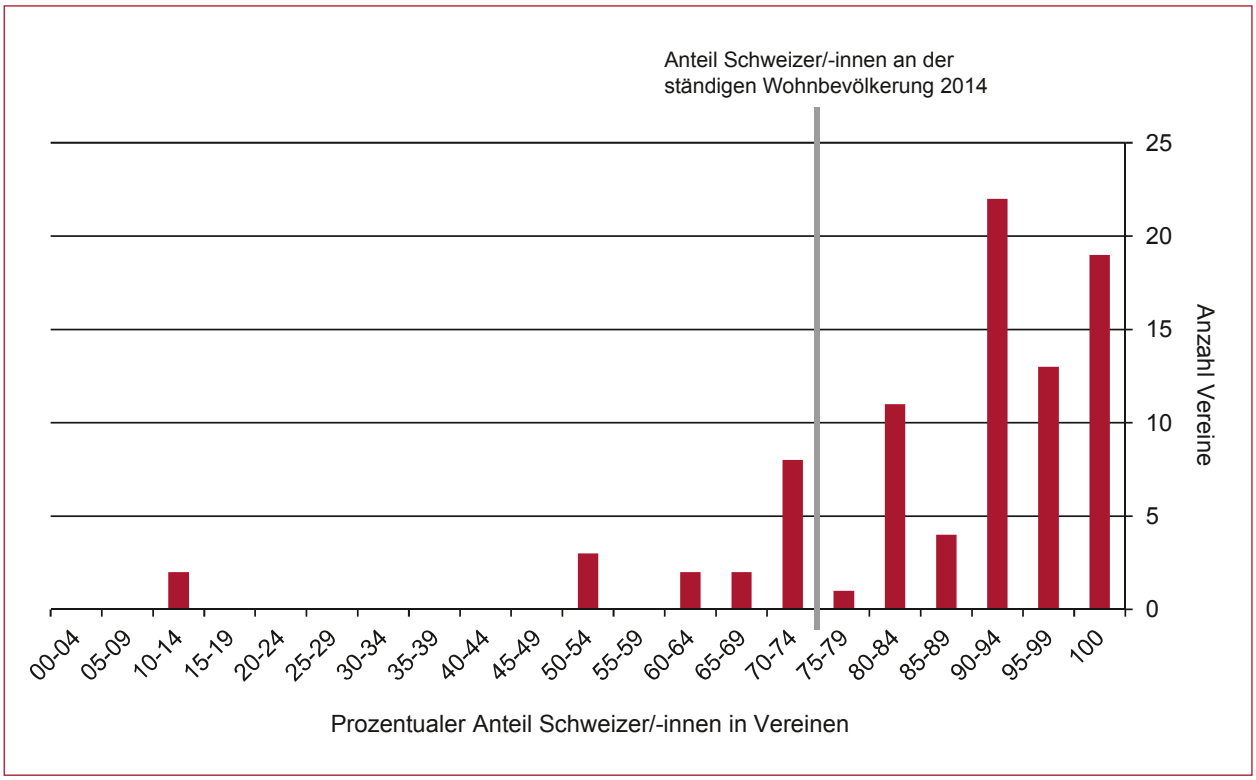

Abbildung 1: Anteil Schweizer/-innen unter den Mitgliedern

die geringe Zahl an Fussballclubs, die antworteten, sind entsprechend auch die Vereine mit ausschliesslich Männern als Mitgliedern ebenfalls leicht untervertreten.

Ergebnisse

Geht man von der integrativen Funktion von Sportvereinen aus, sollten die Zusammensetzung der Mitglieder der Vereine diejenige der Bevölkerung abbilden, im Idealfall müssten die integrationswilligen Bevölkerungsgruppen sogar leicht übervertreten sein. Analysiert man nun Mitglieder auf Vereinsebene, so fällt auf, dass ausländische Staatsbürger in Zürcher Sportvereinen tendenziell untervertreten sind. Wie aus Abbildung 1 ersichtlich ist, sind in vier von fünf Vereinen die Schweizer Staatsbürger im Vergleich zur Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung mit 76 % Schweizerinnen und Schweizern (Vertikale)[9] klar übervertreten, in drei von fünf Vereinen bestehen die Mitglieder sogar zu 90 % und mehr aus Schweizerinnen und Schweizern. Eine Integration von Ausländerinnen und Ausländern findet also durchaus statt, jedoch zahlenmässig eher auf einem unterdurchschnittlichen Niveau. Auffällig bei dieser Darstellung sind die beiden Vereine mit lediglich gut 10 % Anteil Schweizer Bürger. An diesen zeigt sich ein anderes Phänomen: Wenn eine Gruppe an Zuwanderern aus einem Land genügend gross ist, besteht die Option, einen eigenen Sportverband zu gründen, der hauptsächlich aus Personen aus dem eigenen Kulturkreis besteht. In diesem Fall findet die integrative Funktion des Sportes ebenfalls nur bedingt statt.

Betrachtet man die Situation der Zusammensetzung auf Vorstandsebene, akzentuiert sich die Tendenz der unterrepräsentierten Ausländer/-innen weiter. Nur gerade 8 der 467 befragten Personen verfügten zum Zeitpunkt der Befragung über keinen Schweizer Pass. 23 oder 5 % der Mitglieder der 95 Vereinsvorstände wurden im Ausland geboren. Und 19 dieser 23 Personen leben bereits länger als 10 Jahre in der Schweiz. Der Anteil an Personen, die als Schweizer oder Ausländer aus dem Ausland zugewandert sind, fällt in den untersuchten Vorständen überraschend gering aus.

Bedeutend besser funktioniert die Integration von Personen, die aus anderen Gemeinden und Kantonen zugewandert sind. Zwar treten nur 10 % dieser Zugezogenen bereits im ersten Jahr nach ihrem Zuzug am

neuen Wohnort einem Sportverein bei, und 85 % brauchen mehr als drei Jahre, bis sie sich für die Mitgliedschaft im lokalen Verein entschliessen. Auf Vorstandsebene sind hingegen zwei von drei Mitgliedern nicht in der Gemeinde ihres Vereins geboren und aufgewachsen, sondern erst später zugezogen. Die integrative Funktion der Sportvereine funktioniert hier also mittel- bis langfristig durchaus, jedoch auch nicht unmittelbar beim Zuzug in die Gemeinde. Diskussionen im Kreis von Mitgliedern von Sportvereinen haben im Nachgang der Studie gezeigt, dass beim Umzug bei vielen Personen der Sportverein als letzte Verbindung zur ehemaligen Wohngemeinde und damit zum sozialen Umfeld bestehen bleibt. Man besucht noch regelmässig am ehemaligen Wohnort das gemeinsame Training. Erst wenn sich ein Beziehungsnetz am neuen Wohnort zu etablieren beginnt, wird ein Wechsel in den lokal ansässigen Verein in Erwägung gezogen. Der Beitritt zum Sportverein findet also eher als Folge einer bestimmten Integration statt und steht weniger am Ursprung dieser.

Betrachtet man die Motive, warum jemand Mitglied im Vorstand eines Sportvereins wird, so zeigt die Faktoranalyse in Tabelle 1 mit einer akzeptablen internen Konsistenz (Cronbachs Alpha [α] von 0,59 bis 0,83) grundsätzlich fünf Hauptmotive, sich im Vorstand eines Sportvereins zu engagieren.

Es sind dies:

- **Einen Vereinsbeitrag leisten**: Motive, sich in den Dienst des Vereins und seiner Mitglieder zu stellen, damit der Verein und das Sporttreiben als Sachziel der Organisation funktioniert
- **Netzwerke bilden**: Motive zum Aufbau und zur Pflege der sozialen Beziehungen
- **Führungserfahrungen sammeln**: Motive, Führungserfahrungen zu sammeln und sich selber weiterentwickeln zu können
- **Soziale Verantwortung übernehmen**: Motive, sich nützlich zu machen und gebraucht zu werden
- **Dem Umfeld zu entsprechen**: Motive, externen Erwartungen zu genügen und Anerkennung zu erhalten

Hauptmotiv für die Mitwirkung im Vorstand eines Sportvereins ist das Engagement zu Gunsten der anderen Vereinsmitglieder und des eigenen Sports. Man will sicherstellen, dass man gemeinsam seinen Sport ausüben, etwas erreichen und Spass und Erfolg haben und den anderen etwas zurückgeben kann für die Dienste und Unterstützung, von der man selber einmal profitieren konnte. Unabhängig von Alter und Geschlecht, ob in der Gemeinde aufgewachsen oder zugezogen, ob in der Stadt, in der Agglomeration oder auf dem Land, ob erst kurz oder schon lange Mitglied im Verein, dieses Motiv ist bei allen Gruppen mit Abstand das stärkste,

Faktor	Items	Ladung
einen Vereinsbeitrag leisten Mittelwert = 3,94 Cronbachs α = ,66	etwas für die Vereinskollegen tun etwas für andere machen etwas für den Verein tun Spass an der Tätigkeit haben Verein zu einem besseren Image verhelfen	,70 ,65 ,58 ,53 ,53
Netzwerke bilden Mittelwert = 2,99 Cronbachs α = ,83	neue Menschen kennen lernen mit anderen Menschen zusammenkommen Teil einer Gemeinschaft werden das eigene Netzwerk pflegen	,84 ,80 ,77 ,67
Führungserfahrung sammeln Mittelwert = 2,74 Cronbachs α = ,73	Verantwortung übernehmen Fähigkeiten verbessern Entscheidungen treffen Nutzen für berufliche Laufbahn generieren	,75 ,74 ,69 ,56
soziale Verantwortung übernehmen Mittelwert = 2,68 Cronbachs α = ,59	mich nützlich fühlen anderen Menschen helfen	,67 ,63
dem Umfeld entsprechen Mittelwert = 1,89 Cronbachs α = ,66	mein Umfeld hat es erwartet mein Ansehen erhöhen Anerkennung erhalten	,76 ,65 ,54

Tabelle 1: Hauptmotive zur Vorstandsarbeit im Sportbereich

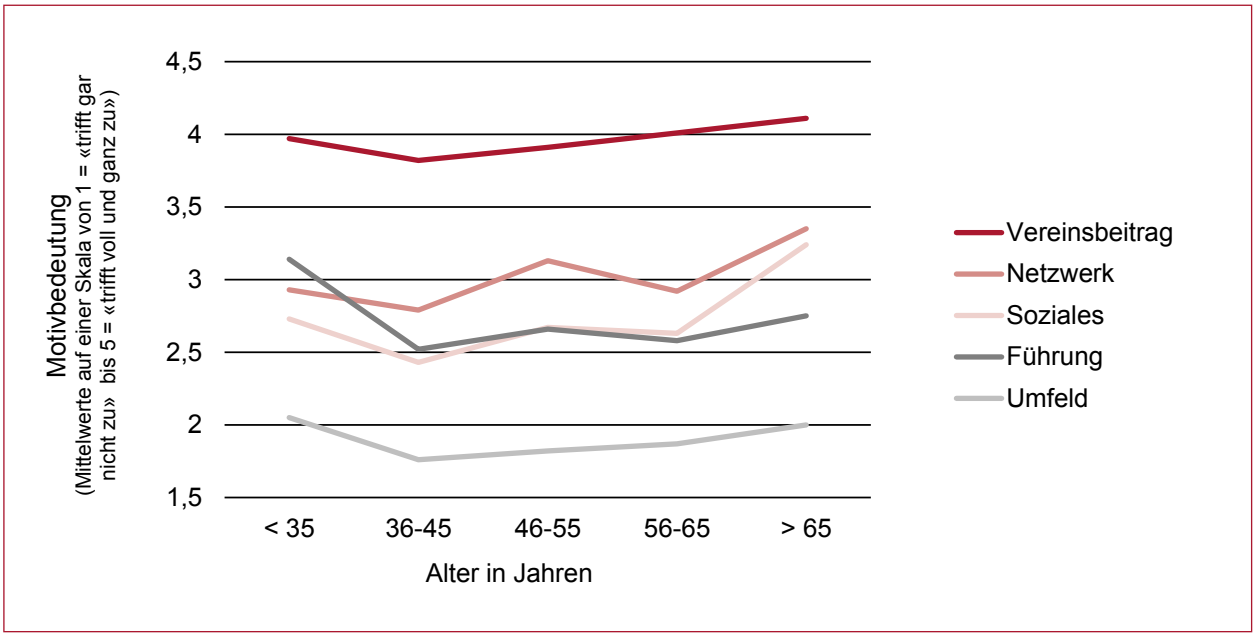

Abbildung 2: Veränderung der Motive für eine Vorstandstätigkeit nach Alter

um sich im Vorstand zu engagieren. Gleiches gilt, jedoch im negativen Sinn, für die Umfeldfaktoren. Kaum jemand gibt an, dass Ansehen und Anerkennung eine Rolle spielen beim Entscheid für ein Vorstandsamt. Interessant ist hier, dass diese Motive, auch wenn auf sehr niedrigem Niveau, für Männer dennoch signifikant wichtiger sind als für Frauen. Unter Berücksichtigung der sozialen Erwünschtheit liegt hier allenfalls die Erklärung, warum Frauen mit rund 40 % Anteil in den Vorständen zwar repräsentativ, jedoch bei den Präsidien mit lediglich 22 % klar untervertreten sind. Gerade die Funktion des Präsidenten ist besonders mit Ansehen und Anerkennung verbunden, was Männer offensichtlich stärker motiviert als Frauen.

Die Untersuchung zeigt weiter auf, dass sich die Motive bezüglich Mitwirkung in einem Vereinsvorstand je nach Alter verändern (Abbildung 2): Für Personen bis zu einem Alter von 35 Jahren ist die Möglichkeit, im Vereinsvorstand Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen und damit Führungserfahrungen zu sammeln signifikant wichtiger als den übrigen Alterskategorien. In dieser Lebensphase ist auch der Nutzen für die berufliche Laufbahn höher, da vergleichbare Erfahrungen (noch) nicht gesammelt werden konnten. In einem Alter ab 65 Jahren gewinnt das Motiv, soziale Verantwortung zu übernehmen, signifikant an Bedeutung. Die Detailanalyse zeigt, dass es den Personen in dieser Lebensphase darum geht, sich nützlich zu fühlen. Da diese Alterskategorie überwiegend aus Männern besteht, liegt hier die Vermutung nahe, dass dieser Effekt in einem gewissen Zusammenhang mit dem Ausstieg aus dem Berufsleben steht. Darauf deutet auch hin, dass bei dieser Alterskategorie die Netzwerkbildung an Bedeutung gewinnt, auch wenn dieser Faktor nur im Vergleich zur Altersgruppe der 36- bis 45-Jährigen signifikant höher ausfällt. Letztlich zeigt die Abbildung, dass es für einen Sportverein durchaus Sinn machen kann, bei der Motivation zur Vorstandsarbeit je nach Alter die Argumente anzupassen und zu variieren.

Keine Unterschiede lassen sich bei den Motiven zu einem Engagement im Vorstand feststellen zwischen Personen, die in einer Gemeinde aufgewachsen sind zu Zugezogenen. Ob Personen aus einer anderen Region der Schweiz oder aus dem Ausland zugezogen sind, die Netzwerkbildung (und damit die Integration), scheint für diese Personen kein besonders wichtiges Motiv zu sein.

Fazit

Sportvereine bieten die Möglichkeit, sich am neuen Wohnort zu integrieren. Anzeichen der Absicht einer gesellschaftlichen Integration als Motivation, um einem Sportverein beizutreten oder in einem Vorstand mitzuwirken, konnte im Rahmen der vorliegenden Studie jedoch keine beobachtet werden. Personen mit

ausländischer Staatsbürgerschaft sind in den Sportvereinen in Relation zur Wohnbevölkerung klar unterrepräsentiert. Bei einer überwiegenden Mehrheit der Befragten dauerte es nach dem Zuzug mehr als drei Jahre, bis sie dem Verein, in dem sie heute Vorstand sind, beigetreten sind. Bezüglich Motivation zur Mitwirkung in einem Vorstand konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen in einer Gemeinde aufgewachsenen und zugezogenen Personen beobachtet werden.

Für Sportvereine, die neue Mitglieder oder Vorstände suchen, macht es folglich wenig Sinn, darauf zu hoffen, dass sich neu aus dem In- und Ausland in die Gemeinde zugezogene Personen selber beim Verein melden respektive aktiv um eine Mitgliedschaft bemühen. Vielmehr liegt es am Verein, diese Personen anzusprechen und zu einem Beitritt respektive einem Mitwirken zu motivieren. Dabei sollte man ihnen die Möglichkeit aufzeigen, sich in den Dienst der Mitglieder zu stellen, damit man seinen Sport ausüben und gemeinsam Spass und Freude erleben kann. Das Potenzial an neu Zugezogenen und Ausländern ist in vielen Regionen gross und bis anhin von vielen Sportvereinen noch wenig bearbeitet. Insofern bieten sich hier für Vereine durchaus Chancen zur Gewinnung neuer Mitglieder und Ehrenamtlichen.

Fussnoten

[1] Bundesamt für Sport, 2012, S. 2.

[2] Fischer et al., 2012, S. 4.

[3] Cuskelly, 2008; Doherty & Misener, 2008; Suter et al., 2009.

[4] Kleindienst-Cachay et al., 2012.

[5] Statista, 2015.

[6] Lamprecht et al. 2012, S. 138.

[7] Statistisches Amt des Kantons Zürich, 2015.

[8] Fischer et al., 2012.

[9] Bundesamt für Statistik, 2016.

Literatur

Bundesamt für Sport (Hrsg.) (2012). *Kulturelle Vielfalt im Sportverein – Gemeinsam trainieren – zusammen leben*. Magglingen.

Becker, S. & Häring, A. (2012). Soziale Integration durch Sport? *Sportwissenschaft, 42(4)*, S. 261-270.

Bundesamt für Statistik. 2016. *Anteil der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung*. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/01/01.html (04.03.2016).

Cuskelly, G. (2008). Volunteering in community sport organizations: Implications for social capital. In: Nicholson, M. & Hoye, R. (Hrsg.), *Sport and Social Capital* (S. 188-201). Oxford.

Doherty, A. & Misener, K. (2008). Community sports networks, in Nicholson, M. & Hoye, R. (Hrsg.), *Sport and Social Capital*, Oxford, S. 114-141.

NonproCons
Neue Wege für Nonprofit-Organisationen

NonproCons ist für alle Nonprofit-Organisationen ein kompetenter und vertrauensvoller Partner in den zentralen Fragen des Managements und der Finanzierung der Organisation – von der Beratung bis zur praktischen Umsetzung.

Eine grosse Arbeitnehmerorganisation muss sich neu erfinden. Die Branche steht unter starkem öffentlichen Druck und die Restrukturierungsprozesse wirken sich massiv auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus. Was brauchen die Mitglieder jetzt? Welches sind die wichtigen Ziele und Aufgaben des Verbandes für die Zukunft, wie sind Ressourcen optimal einzusetzen? NonproCons begleitet den Verband in dieser lebenswichtigen Phase der Neuorientierung.

Fundraising & Sponsoring
Management Consulting

NonproCons
Rittergasse 35 • 4051 Basel
Telefon +41 61 278 93 93
www.nonprocons.ch

wintterlin/gestaltung

Fischer, A., Lamprecht M. & Stamm, H.P. (2012). *Die Sportvereine im Kanton Zürich*. Zürich.

Kleindienst-Cachay, Ch., Cachay, K. & Bahlke, S. (2012). *Inklusion und Integration – Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport*. Schorndorf.

Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H.P. (2012). *Die Schweizer Sportvereine – Strukturen, Leistungen, Herausforderungen*. Zürich.

Østerlund, K. & Seippel, Ø. (2013). Does Membership in Civil Society Organizations Foster Social Integration? The Case of Danish Voluntary Sport Organizations. *Journal of Civil Society, 9(4)*, S. 391-413.

Statista (2015). *Umzugsquoten in der Schweiz im Jahr 2014 nach Kantonen*. URL: http://de.statista.com/statistik/daten/studie/350619/umfrage/umzugsquote-in-der-schweiz-nach-kantonen/ (21.2.2016).

Statistisches Amt des Kantons Zürich (2015). *Fragen und Antworten*. URL: http://www.statistik.zh.ch/internet/justiz_inneres/statistik/de/aktuell/faq.html (21.2.2016).

Suter, Ch., Perrenoud, S., Levy, R., Kuhn, U., Joye, D. & Gazareth, P. (Hrsg.) (2009). *Sozialbericht 2008: Die Schweiz vermessen und vergleichen*. Zürich.

Das Wichtigste in Kürze

Sportvereine fördern soziale Netzwerke und Geselligkeit und unterstützen die regionale Identitätsbildung. Dehalb eigenen sie sich zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund aber auch von Zuzügern. Ausländerinnen und Ausländer sind sowohl in der Gesamtzahl der Mitglieder als auch auf Vorstandsebene im Vergleich zu ihrem Anteil in der ständigen Wohnbevölkerung unterrepräsentiert. Häufiger ist die Einbindung von Personen, die aus anderen Gemeinden und Kantonen zugewandert sind. Auf Vorstandsebene sind zwei von drei Mitgliedern nicht in der Gemeinde ihres Vereins geboren und aufgewachsen, sondern erst später zugezogen. Die Untersuchung zeigt jedoch, dass Sportvereine als Integrationsinstrument noch wenig genutzt werden, und Integrationsabsichten auch kein gewichtiges Motiv sind, um einem Verein beizutreten.

Die Autoren

Hans Lichtsteiner/hans.lichtsteiner@vmi.ch

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner, Studium und Promotion an der Universität Freiburg/CH, seit 2011 Titularprofessor. 1996-2001 Geschäftsleitungsmitglied des Schweiz. Spenglermeister- und Installateur-Verbands. 2001-2006 Geschäftsführer des Schweiz. Verbands der Strassen- und Verkehrsfachleute. Seit November 2006 Direktor Weiterbildung des VMI.

Miriam Stalder/miriamstalder@hotmail.com

Miriam Stalder hat einen dreisprachigen Master of Arts in Betriebswirtschaftslehre der Universität Freiburg/CH mit Spezialisierung in den Bereichen Marketing, Strategisches Management und Finance. Seit 2016 arbeitet sie als Praktikantin bei BPM Sports Management in Bern.